

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

129 (17.3.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich großformatig. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.—, in das Haus gebracht Mk. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.— gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 80 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 129

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Samstag, 17. März 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Der Weltkrieg. Die Revolution in Russland.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 16. März, abends. (Amtlich.)

Im Westen und Osten nur vereinzelt lebhaftere Gefechts-Aktivität.

Ein deutsches Flugzeug über Westgate.

W.B. London, 16. März. Reuter meldet amtlich: Gestern früh 5.30 Uhr warf ein deutsches Flugzeug Bomben auf Westgate ab. Niemand wurde verwundet. Der Sachschaden ist sehr gering.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und China.

W.B. Paris, 16. März. Meldung der Agence Havas aus Peking: Der Minister des Äußeren teilte den Gesandten der Alliierten mit, daß die Regierung dem deutschen Gesandten, dem Personal der Gesandtschaft und den deutschen Konsulen in China die Pässe zurückgestellt hat.

Das Ergebnis des U-Bootkrieges im Februar.

781 500 Tonnen, 368 Schiffe.

W.B. Berlin, 16. März. (Amtlich.) Im Monat Februar sind insgesamt 368 Handelschiffe mit 781 500 Brutto-Registertonnen infolge kriegerischer Maßnahmen der Alliierten verloren gegangen; davon sind 292 feindliche Schiffe mit 644 000 Brutto-Registertonnen und 76 neutrale Schiffe mit 137 500 Brutto-Registertonnen. Von den neutralen Schiffen sind 61 durch U-Boote versenkt worden, also 16,5 Prozent des Gesamtresultates im Februar gegenüber 29 Prozent neutralen Verlusten im Durchschnitt der letzten 4 Monate.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken.

W.B. London, 16. März. Die Admiralität teilt mit, ein Torpedobootszerstörer alten Typs stieß am 15. März im Kanal auf eine Mine und sank. Alle Offiziere wurden gerettet, ein Mann getötet und 28 werden vermißt, die vermutlich ertrunken sind.

Vor einem Jahr.

17. März 1916. Abweisung französischer Gegenangriffe auf den „Toten Mann“. — Niederlage der Engländer in Mesopotamien bei Telabie. — Austritt des französischen Kriegswirtschaftsministers Gallieni. General Doumaus sein Nachfolger. — Einstellung der italienischen Angriffe am Nonso. Dehlerreichliche Vorhölle bei Tarnopol. — Die Westfrontparteien stellen Anträge zum U-Bootkrieg.
18. März 1916. Siegreicher Sturm der Oesterreicher bei Tolmein.

Dornenvolle Wege.

Roman von A. Willen.

(80) (Nachdruck verboten.)
„Das ist ja eben, Herr Leutnant. Wer achtet denn auf den Namen, wenn einem da so jemand plötzlich vorgestellt wird. Ich hätte Ihren Namen gar nicht verstanden, war nie, aufrichtig gesagt, auch furchtbar gleichgültig. Das hat sich nun natürlich seit heute nachmittags geändert. Bin nämlich, daß Sie nur wissen, bis über beide Ohren in Ihre Schwester verknallt. Ein herrliches Weib. Sonst pflege ich nicht leicht begeistert zu sein, Herr Leutnant. Kenne die Weiber in- und auswendig. Da war ihrer eigentlich ein wenig überdrüssig. Das kommt leicht, wenn man zu viel des Guten genossen. Doch hier in der Heimat — Paul Butenschön tüftelt, wie in Verzückung, die Spitzen seiner Finger — hier beginnt es mir wieder heiß im Herzen zu wallen. Erst da mein reizendes, kleines Schwesterchen. Wäre sie nicht gerade meine Schwester, ich könnte mich regelrecht in sie verlieben.“

„Warten, wenn ich Sie da unterbreche, Herr Butenschön, wenn Sie selber so entzückt von ihrer Schwester sind, werden Sie mir nachschließen können, daß auch mein Herz nicht ruhig im Umgang mit dem lieblichen Kinde hieken konnte. Sie ist für mich der Inbegriff alles dessen, was schön und lebenswert ist und was eine Frau begehrtestenswert macht und einen Mann fürchten zu lassen. Wer kann ihrem Liebreiz widerstehen?“

Paul Butenschön lachte und sagte: „Ja, ja.“

Er dachte aber mehr, nämlich, daß die straffen Gesichtszüge, die hinter seiner Schwester standen, wohl mit in den Inbegriff alles dessen, was eine Frau begehrtestenswert macht, hineingehört.

„Na, er konnte es verstehen. Die Sehnsucht nach Wohlleben, nach Geld und Gut ist eine große Triebfeder. Der Millionärssohn, aus heißen Kämpfe heimkehrend, lebt in einem warmen Neste sitzend, wor wohl berechtigt, sein Herz der Liebe zu öffnen. Und weshalb sollte er damit hintern Berg halten, daß seit er Adeline von Enden geliebt, sein ganzes Inneres in Aufruhr geraten war. Er fühlte es, er konnte noch lieben, heiß, verzehrend, begehrend. Und wenn er auch vorläufig nicht ans Heiraten dachte, so war er doch entschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, in das schöne, kalte Gesicht wärmere Gefühle zu zaubern. Was geliebt würde, wenn es ihm gelungen, sich Adeline gencigt zu machen, konnte er heute noch nicht sagen. Es war nicht seine Sache, alles Wenn und Aber in Betracht zu ziehen. Das würde der Augenblick eingeben.“

Er sagte noch einmal „Ja, ja.“ — und fügte gleich darauf lebhaft hinzu: „Apropos, sagen Sie mal, Verehrtester, ist Ihr Fräulein Schwester noch frei, ganz frei?“

Der Leutnants Herz weitete sich bei dieser Frage. Wenn Adeline imstande war, das Herz Paul Butenschöns in Flammen zu setzen, stiegen seine Äußerungen natürlich um ein bedeutendes. Auf die Frage Butenschöns antwortete Oswald: „Ganz frei, Herr Butenschön.“

„Das wundert mich. Bei so viel Schönheit und Ammut.“ stellte Paul fest.

Oswald warf wie beiläufig hin: „Sie ist ja auch noch sehr jung. Eben zwanzig.“

Paul Butenschön schien ein Weibchen zu überlegen, dann sagte er: „Unsere Interessen sind die gleichen. Sie interessieren sich für meine Schwester, ich mich für die Ährige. Trinken wie Bräuberbrüder. Das weitere wird sich von selbst regeln.“

Oswald ging begeistert auf diesen Vorschlag ein. Im eifrigem Gespräch vertieft haben die beiden neugewonnenen Freunde Wohlau und Metten das Billordzimmer betreten, welches neben diesem lauschigen kleinen Winkel lag. Paul Butenschön raunte hastig dem anderen zu: „Die An-

zaren zur Unterstützung des Appells der Duma aufzuwenden.“

Gegen 1 Uhr kam eine Abordnung der aufrührerischen Truppen an das Duma-Gebäude, um zu hören, welche Haltung die Duma einnehmen würde. Rodzjanko teilte ihr den Beschluß der Duma zu Gunsten einer Veränderung der Regierung mit und betonte, daß Ruhe und Ordnung erhalten werden müsse. Die Duma wählte ein Komitee aus 12 Mitgliedern, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Abgeordneten der äußersten Rechten wohnten der Sitzung nicht bei. Um 2 Uhr kamen neue Truppen bei der Duma an, die mit lebhaften Zurufen begrüßt wurden. Die militärische Wache der Duma wurde durch Aufständische ersetzt. Der Offizier der Wache wurde auf der Straße verwundet. Um 1/2 6 Uhr wurde der Präsident der Ersten Kammer gefangen genommen. Die Häuser vieler Minister wurden durchsucht.

Der Ministerpräsident Fürst Golizyn telephonierte, daß er zurücktrete. Die Revolutionäre hatten sich inzwischen des verhafteten Kresty-Gefängnisses bemächtigt und setzten alle politischen Gefangenen in Freiheit; ebenso wurden die Frauen befreit, die sich in Untersuchungshaft befanden. Das Hauptbüro der Geheimpolizei wurde zerstört und sämtliches Archivmaterial, das sich auf politische Personen und Organisationen bezog, verbrannt.

Es äußerten alle Truppen Petersburgs, sowohl die Land- als auch die Marineeinheiten, daß sie sich auf die Seite des Volkes stellten. Truppen aus Kronstadt kamen herüber, um sich der Bewegung anzuschließen; sie waren aber nicht von vielen Offizieren begleitet. Die Straßen sind jetzt sicher. Einige Polizeibüros sind verbrannt oder zerstört als Machtwort gegen die Polizei, die von Dächern der Häuser das Volk mit Maschinengewehren und Handgranaten beschoss. Schätzungsweise sollen einige Hundert Zivilisten verwundet sein. Jetzt ist eine militärische Polizeimacht organisiert.

Der Vollzugsausschuß der Duma.

W.B. Kopenhagen, 16. März. (Nicht amtlich.) Der von der Reichsduma eingeleitete Vollzugsausschuß besteht aus folgenden Personen, dem Vorsitzenden der Reichsduma Rodzjanko, dem Führer der sozialistischen Reichsdumafraktion Tschcheidze, dem Führer der Arbeiterpartei Kerenski, dem Kadetten Miljukow, dem Angehörigen der Oktoberfraktion Obersten Engelhardt, dem Vizepräsidenten der Reichsduma dem Kadetten Konowalow, dem Kofasenoffizier Kargulow, dem ersten Reichsdumasekretär Dimitrijukow, dem zweiten Reichsdumasekretär Kreljenski, dem Oktoberfraktionführer Schidlowski, dem Kadetten Kofrassow, dem Führer der gemäßigten Oktoberfraktion Fjurlin Lwow und dem Führer der Linken dem Nationalisten Schulgjn. — Laut Depeschen aus Saparanda dauert in

belegene bleibt strengstes Geheimnis unter uns, Oswald. Wir kennen uns nur oberflächlich, ich bin Baron Rodowski. Mein Alter würde mich ohne viel Federlesens aus Comptoir und Haus wälzte er, ich huldigte dem Kartenspiel. Nichts ist ihm verbotener, als ein aufreizendes Kartenspiel. Und doch, sage selbst, um das ewige Einerlei der Lage entgegen zu können, um nicht ganz den Stumpf sinn zu verfallen, ist nicht der grüne Tisch die einzige Abwechslung?“

Der Leutnant stimmte eifrig bei, obgleich innerlich doch noch ein ganz kleiner Unterschied auch hierin zwischen den beiden. Herr zu beobachten gewesen wäre, meinte er. Der Millionär spielte zum Vergnügen, bei ihm geschah es aus Not.

Die Herren Wohlau und Metten wandten sich dem Spiel saale zu.

Der Leutnant fragte: „Woher kennst du Metten?“ Du bist doch erst gut acht Tage hier?“

Butenschön lachte: „Schöne Seelen finden sich. Und übrigens, wenn du glaubst, daß ich sofort in meines Vaters Vermögen stürzte, als ich Hamburgs Gasse erreicht, da bist du auf dem Holzwege. Ich hielt mich schon drei Wochen hier auf, um Fällung zu gewinnen, bevor ich mich hinter das Kullt schieben ließ. Ich empfinde heute noch ebenso wenig Sympathie für den Beruf eines Kaufmannes, wie damals, als ich vor demselben Reichsausschuß stand. Doch was bleibt mir schließlich übrig? Meiner scheinbaren Sittlichkeit in die bestehenden Verhältnisse schiebt mir ein kolossales Vermögen.“

Die Worte Paul Butenschöns fanden ein Echo in dem Herzen des Leutnants, der ja auch die Hände nach dem Gelde ausstreckte, gleichviel unter welchen Bedingungen.

Er war froh, in Metten einen ihm so sympathischen Menschen gefunden zu haben. Ein Mensch mit beschränktem Horizont, ein Tugendbold, hätte ihm einen bösen Strich durch die Rechnung machen können. Jetzt, da er das Geschwisterpaar vollständig auf seiner Seite hatte, sollte der Alte wohl die Waffen strecken.

Er erhob sich.
„Lassen Sie uns auch unser Glück versuchen, Herr Baron.“
Lachend beugten sich die beiden an den grünen Tisch, wo sie mit Gallo von Wohlau und Metten empfangen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Moskau die blutigen Kämpfe fort. Der Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbezirks Mrosowsky lehnte die Unterordnung unter die neue Regierung ab und weigert sich die Gewalt aus den Händen zu geben.

Der Zar gefangen?

O Berlin, 16. März. Im Gegensatz zu anderen Nachrichten verläßt nach einer Stockholmer Meldung der „Tägl. Rundschau“ aus einwandfreier Depeschentelegraphie aus Petersburg, daß sich der Zar nicht an der Front befindet, sondern in Petersburg, und von den Revolutionären im Taurischen Palais gefangen gehalten werde.

Die Zarin wird bewacht!

London, 16. März. Der „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß die Zarin bewacht wird.

Großfürst Nikolajewitsch als Veranlasser der Abdankung.

O Berlin, 16. März. Reuter meldet nach einem Saager Telegramm des „L. A.“ aus Petersburg: Großfürst Nikolajewitsch droht an Rodzianko, daß er mit dem Chef des Stabes den Zaren gebeten habe, unter den jetzigen Umständen den einzig möglichen Entschluß zu fassen, und abzudanken, damit Rußland gerettet und der Krieg zu einem glücklichen Ende geführt werde.

Noch keine Abdankung des Zaren?

London, 17. März. (Nicht amtlich.) Reuter. Im Unterhaus erklärte Bonar Law am Ende der Sitzung in Beantwortung einer Anfrage, von der britischen Botschaft in Petersburg sei ein Telegramm eingelaufen, das feststelle, daß die frühere Meldung von der Abdankung des Zaren und der Ernennung des Großfürsten Michael Alexandrowitsch zum Regenten nicht ganz genau zu sein scheint. Die Abdankung des Zaren und die Ernennung des Regenten seien noch nicht in Wirksamkeit gesetzt worden, obwohl das Exekutivkomitee einen dahingehenden Beschluß gefaßt habe. Ferner teilt Bonar Law mit, er habe ein weiteres Telegramm erhalten, wonach der Aufenthalt des Zaren unbekannt sei.

Ein Diktator über die Armee?

Berlin, 17. März. Aus Stockholm wird dem „B. L.“ berichtet: Unter den Offizieren und Behörden in Lorneas glaubt man, daß Großfürst Nikolajewitsch, der das Vertrauen der Revolutionäre genießt, zum Diktator über die Armee ernannt werden soll.

Proklamation einer neuen Monarchie?

Berlin, 17. März. Eine Depesche des „B. L.“ aus dem Haag besagt: Wie aus Petersburg über London gemeldet wird, erwartet man in wenigen Tagen die Proklamation einer Monarchie mit verfassungsmäßig stark begrenzten Rechten des Monarchen. Der Sieg des Volkes sei vollkommen. Das bedeuete die energische Fortführung des Krieges.

Der Geheime als Festungskommandant.

Berlin, 16. März. Die „Berliner Zeitung am Mittag“ meldet aus Stockholm: Der Dumaabgeordnete Pospelow, der von den Revolutionären zum Kommandanten der Festung Kronstadt ernannt worden ist, ist im Privatberuf Handlungsgehilfe, im Militärverhältnis Geheimer der Kaiserliche. Als Zeitpunkt des Beginns der Revolution muß der Montag mittig bezeichnet werden; denn gegen 1 Uhr waren in Petersburg fast alle öffentlichen Gebäude und die Wohnungen der einzelnen Minister von einer großen Menschenmenge belagert. Von dem Ministerium des Innern verweigerte eine große Menschenmenge den Beamten den Zutritt.

Eine englische Schilderung der Revolution.

Amsterdam, 16. März. Der „Telegraaf“ gibt eine ausführliche Meldung der „Times“ vom 15. März über die russische Revolution wieder.

Danach kam es Sonntag zu neuen Straßenkämpfen, die einen viel größeren Maßstab annahmen, als die am Freitag. Das schöne Wetter hatte die Bevölkerung aus den Häusern gelockt, und die vergeblichen Versuche, die Straßen freizuhalten, schienen zu dem ersten Befehl geführt zu haben. Auf die Menge zu feuern. Die Meutereien der Gardetruppen sollen ihren Anfang genommen haben, als ein Student dem Kommandanten der Truppen den Säbel wegriff und ihm damit erhebliche Wunden beibrachte. Die Duma-Kommission hatte sich versammelt um über die Lebensmittelfrage zu beraten, und alle Mitglieder, die den Taurischen Palast erreichen konnten, waren beisammen. Es ging das Gerücht, daß Protopopow zurückgetreten sei, und daß die Beilegung davon am nächsten Tage nach der Rückkehr des Zaren zu erwarten stünde. Am Montag früh wurde bekannt, daß die Duma auf zwei Monate verlagert werden solle. Drei Garde- und verschiedene Linien-Regimenter hatten sich den Abgeordneten angeschlossen. Das Arsenal war durch aufständische Truppen besetzt und Maschinengewehre, Gewehre und Munition waren unter das Volk verteilt worden. Später hatten die Führer der Duma eine Konferenz mit den Abgeordneten. Die aufständischen Truppen, deren Zahl auf dreihunderttausend angegeben wird, hatten beschlossen, ein Komitee von zwölf Mitgliedern des fortschrittlichen Rechts und der Sozialisten zu wählen. Die Aufgabe dieses Komitees sollte hauptsächlich sein, die Fühlung zwischen Volk und Heer herzustellen. Rodzianko telegraphierte an den Zaren, daß allgemein eine neue Regierung gefordert werde, daß diese Forderung sofort erfüllt werden müßte, und daß die Verantwortung für einen weiteren Ausschub dem Souverän zufallen würde. Abschriften dieses Telegramms wurden an die kommandierenden Generale an die Front geschickt. Die aufständischen Soldaten besetzten die Gerichtsgebäude und gläuberten das Ministerium des Innern und die Bureaus des Stadtkommandanten. Früh morgens wurden die Gefängnisse geöffnet und alle Gefangenen freigelassen. Der reaktionäre Präsident der Ersten Kammer Sischkewitsch wurde auf Befehl des Komitees festgenommen, weil er sich weigerte, die Erste Kammer einzuberufen. Noch den letzten Bericht sagten sich die sozialistischen Mitglieder des Komitees von diesem los, weil ihnen dessen Forderungen zu gemäßigten waren. Der Ministerrat beschloß, Sonntag abend, zurückzutreten und teilte dies dem Zaren mit. Der Zar soll geantwortet haben, daß er den Chef des Generalstabes General Alexejew zum Diktator ernennen werde. Einem Gerücht zufolge ist der Eisenbahnverkehr eingestellt, um die Ankunft neuer Truppen zu verhindern. Die freigelassenen Gefangenen steckten den Gerichtshof in Brand, aber das Feuer wurde gelöscht.

Als das Duma-Komitee auf seine erste dringende Depesche keine Antwort vom Zaren erhielt, ermächtigte es Rodzianko, eine letzte Warnung zu telegraphieren. Auch diese blieb unbeantwortet. Darauf beschloß das Haus nach einer langen Debatte, in deren Verlauf die Führer der Sozialisten ihre vollständige Zustimmung erklärten und ihren Austritt aus der

Bewegung zurückzuziehen, die provisorische Regierung zu bilden. Rodzianko wurde aufgefordert, einer Sitzung des Ministerrates im Wladimir-Palast beizuwohnen. Rodzianko begab sich unter Geleit von Duma-Soldaten im Banquetraum dorthin. Er fand alle Minister beisammen und teilte ihnen mit, die Duma habe in Uebereinstimmung mit dem Volke beschlossen, eine provisorische Regierung zu bilden, da sie kein anderes Mittel sehe, die Ordnung in der Hauptstadt wiederherzustellen, das Land vor der Anarchie zu bewahren und Rußland in die Lage zu versetzen, bis zum Siege durchzuhalten. Die meisten Minister schienen bereit, sich zu ergeben und sich mit der Ernennung des Großfürsten Michael zum Regenten zufriedenzugeben. Der Kriegsminister General Belajew erklärte jedoch, er könne seinen Soldateneid nicht brechen und würde den Kampf fortsetzen, bis er einen anderen Befehl des Zaren erhalte.

Nach Rodziankos Rückkehr in das Taurische Palais beschloß die Duma-Kommission einstimmig, eine provisorische Regierung einzurichten und befaß, die früheren Minister zu verhaften. Inzwischen hatten mehr als hundert Offiziere der Duma ihre Dienste angeboten, darunter der Abgeordnete Oberst Engelhardt von der Garde, der jetzt zum Kommandanten von Petersburg ernannt wurde. Später kam eine Abordnung der Offiziere des Preobraschenski-Regiments, um der Duma die Unterstützung der ganzen Preobraschenski-Garde anzubieten. Somit hatten sich so gut wie alle Gardekorps und Reserve-Bataillone der Duma angeschlossen. Sonntag abend begab sich Protopopow nach der Duma, um sich zu ergeben General Annering, der sich weigerte, der Aufforderung der Duma zu folgen und sich in seinem Hause mit dem Revolver verteidigte, wurde erschossen und seine Leiche in den Hof geworfen. Um 8 Uhr ergab sich das Marine-Ministerium. Präsekt (Stadthauptmann) von Petersburg und alle seine Beamten haben ihre Posten verlassen. Der Präsident der Ersten Kammer, der Metropolit Witrim und Stürmer sind im Duma-gebäude gefangen geblieben. Die gesamte Garnison von Petersburg ist zur provisorischen Regierung übergegangen.

Englands Machenschaften in Petersburg.

London, 17. März. (Nicht amtlich.) Der „Manchester Guardian“ meldet aus London: Man darf jetzt erwarten, daß Lord Milners jüngste Mission nach Rußland mit den inneren russischen Verhältnissen zusammenhängt. Aus einem Briefe Hardinges an Buchanan, den Dilon im Unterhaus vorgelesen hat, erhellt, daß die englische Regierung seit geraumer Zeit über die ernste Lage in Rußland im Klaren war. Buchanan hat in der Tat den liberalen Elementen gut geholfen. Man glaubt, daß der Zar der königlichen Familie mitgeteilt hat, daß seiner Meinung nach etwas im Gange sei, was er aber hoffe, überwinden zu können. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß Milner nach Petersburg geschickt wurde, um einen Vergleich zwischen dem Zaren und der Duma herbeizuführen und eine Revolution abzuwenden. Man nimmt an, daß er dem Zaren nahegelegt hat, ein der Duma verantwortliches Ministerium zu ernennen. Die Duma selbst scheint nicht so viel verlangt zu haben, aber Volk und Heer stellen weitgehende Forderungen. Der Zar hat, wie man sagt, den Vorschlag abgelehnt, da er der russischen Institution und der politischen Unreife des Volkes nicht entspreche. Milner schlug darauf vor, daß der Zar ein Ministerium ernennen solle, das für die Duma annehmbar wäre und zwar wurde Cassonow als Premierminister und Minister des Auswärtigen empfohlen. Auch das lehnte der Zar ab. Milner machte noch andere Versuche, um eine Verständigung zwischen dem Zaren und der Duma herbeizuführen und unterhandelte mit verschiedenen Vertretern der öffentlichen Meinung, aber alle Versuche scheiterten an der Hartnäckigkeit des Zaren. Der Ausbruch der Revolution erfolgte unmittelbar nach der Rückkehr Milners aus Rußland, woraus zu entnehmen ist, daß seine Mission gescheitert war, daß von dem Zaren nichts zu erwarten gewesen ist und daß das Volk seine Befreiung selbst durchsetzen mußte.

Amsterdam 16. März. (Nicht amtlich.) Das „Handelsblad“ meldet aus London: Die britische Presse begrüßt einstimmig den Triumph der Duma und das russische Volk über die dunklen Mächte der Reaktion und Bürokratie. Man erblickt in dieser bedeutenden Veränderung die Anzeichen einer neuen Periode konstitutioneller Freiheit und menschlichen Fortschritts in Rußland. Man glaubt, daß die Wirkung auf die Kriegführung eine gute sein wird. Für den Zaren äußert man Mitleid und zum Teil auch Sympathie. Einige Blätter vergleichen ihn mit Jakob II., da es auch ihm an Mut gefehlt habe, sich von dem unheilvollen Einfluß fremder und feindlicher Mächte zu befreien.

Die englische Mitverschwörung.

O Berlin, 17. März. Ueber die englische Mitverschwörung bei der Revolution in Rußland wird der „Böf. Zeitung“ berichtet: Der Marinestabschef bei der britischen Botschaft in Petersburg, der am vorwöchigen Montag in Kronstadt weilte, hatte tags darauf in Petersburg eine lange Unterredung mit Miljukow und Gutschkow. An demselben Abend begab er sich nach Sewastopol, wo er am Freitag mit dem Oberkommandierenden der Schwarzen Meeresflotte, Admiral Kotschikoff, konferierte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Stabschef mit letzterem die Stellungnahme der Schwarzen Meeresflotte zu dem geplanten Umsturz beprach.

Ueber die Teilnahme Englands

an der russischen Revolution. Schreibt heute die „Frankfurter Zeitung“ in einem Leitartikel: Es wird natürlich nicht an Stimmen fehlen, die in der russischen Revolution nur ein neues demokratisches Werk Englands, ausgeführt durch den weit über seine Verdienste erhabenen Sir George Buchanan, erkennen wollen. Nur eine hart verzeichnete Optik kann die Tätigkeit dieses allerdings sehr geschäftigen Herrn, aber auch die Möglichkeit eines fremden Einflusses auf das innere Leben Rußlands überhaupt in solchen übermäßig vergrößerten Urteilen zeigen. Natürlich hatten die diplomatischen Vertreter der Entente allen Grund, die Beteiligung einer Regierung zu wünschen, die den alten Gegensatz zwischen sich selber und dem Volke immer mehr erweiterte, so daß man sich schließlich fragen müßte, ob das Kabinett außer dem neuartigen russischen Zaren Nikolaj Alexandrowitsch und einigen tausend Genossen überhaupt noch eine Stütze im Lande habe. Eine fremde Anwesenheit brauchte aber die Russen wahrscheinlich nicht, um den festen Willen zur Beseitigung dieses Systems und dieser Regierung zu fassen.

Gerüchte von einer Ermordung Buchanans.

O Berlin, 16. März. Soeben trifft aus Saporandja, wie das „B. L.“ aus Stockholm erfährt, die Meldung ein, dort angekommen sei eine Depesche aus Petersburg, die besagt, daß der englische Botschafter Sir Buchanan ermordet worden sei. Wenn sich diese Sensationsmeldung bestätigen sollte, so kann die Tat nur von Anhängern der bisherigen Regierung verübt sein, die in Buchanan einen der Urheber der Revolution sehen und ihn deshalb haben wollen.

Zentral: Beurteilung der Lage.

* Von der schweizerischen Grenze, 16. März. (Straßburger Post.) Bei Beurteilung der Revolution in Petersburg haben die „Basler Nachrichten“ hervor, der zum Kommandanten von Petersburg ernannte Oberst Engelhardt sei ein Vertreter des militärischen russischen Chauvinismus. Die Umstände sprächen stark dafür, daß die Revolution den vorläufigen Triumph der Kriegspartei über das halb und halb zu einem Sonderfrieden neigende Ministerium bedeute. Die „Basler Nachrichten“ sagen ferner: In Petersburg habe zunächst die Reichsduma das Wort in den Händen, die mit England zusammen den Krieg fortsetzen wolle, während die Arbeiterschaft im Grunde das Gegenteil, den Frieden, wünsche. Bei dieser verwickelten Sachlage sei eine Gegenrevolution nicht ausgeschlossen, umsoweniger als alles darauf ankomme, auf welche Seite sich der Zar und die Armee neigen. Rasse sich der Zar ein der Reichsduma genehmes Ministerium aufzulegen, dann würden die Dinge wohl noch eine Zeit lang weitergehen; eine endgültige Heilung der Dinge könne nur der Frieden bringen. Inzwischen zeige aber der Umstand, daß die Parteien schon in den allerersten Mitteln griffen, wie angepaßt die Lage in Rußland geworden sein muß.

Berlin, 16. März. In einer Meldung des „Lokalangeigers“ aus Stockholm sind die dortigen russischen Kreise übereinstimmend der Ueberzeugung, daß die Macht in Rußland keinesfalls der neuen Revolutionsregierung gehören würde, sondern einem Diktator ausfallen würde, und zwar wahrscheinlich einer Person aus dem kaiserlichen Hause. Die Errichtung einer Republik werde als unzulässig angesehen, ebenso eine Verständigung des Zaren mit den Männern der Revolution. Das Schwerkgewicht der Entscheidung liege jetzt bei der Armee. Sollten die Führer in der Armee einen solchen Anhang gewinnen, daß die Beteiligung des Zaren gelte, so würde vielleicht der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch zum Diktator ernannt werden. Die Stellung des Revolutionärs in Petersburg sei nicht als besonders hart anzusehen. Die jetzigen Petersburg-Revolutionäre wollten die Fortsetzung des Krieges bis aufs Äußerste, während die den Revolutionärgedanken tragenden Massen nichts anderes als den Frieden wollten.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 17. März 1917.

Der Bürgerausschuß erledigte gestern in 13stündiger Sitzung die auf der Tagesordnung stehenden Punkte. Die lange Ausdehnung der Verhandlungen war weniger auf Meinungsverschiedenheiten über die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen zurückzuführen als vielmehr auf die mit den Vorlagen zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen, deren Besprechung sehr interessante Mitteilungen im Gefolge hatte. In diesen gehört die wenig erfreuliche Ansicht des Oberbürgermeisters über die zukünftige Gestaltung der Gas- und Strompreise. Wie der Redner nämlich mitteilte, muß mit einer erheblichen Erhöhung der Gas- und Strompreise gerechnet werden, da die vom Reichstag beschlossene Kohlen- und Verbrauchssteuer das städtische Budget um Hunderttausende belasten werde. Den größten Raum in den Verhandlungen beanspruchten die Vorlagen über die Erweiterung der städtischen Gaswirtschaft und die damit zusammenhängende Nachzahlung des Waldhauser-Hofes im Amt Donauveschingen. Auch hier war es nicht der Widerspruch des Bürgerausschusses gegen den stadtfeindlichen Antrag — die Vorlage wurde schließlich mit allen gegen 7 Stimmen angenommen — der eine Reihe Redner aller Fraktionen auf den Plan gerufen hat, in der Hauptdebatte drehte es sich hier um weit wichtigere Fragen, nämlich um die städtische Nahrungsmittelversorgung überhaupt. Wie zu erwarten war, kam dabei auch die wenig erfreuliche Tatsache zur Sprache, daß bei uns in Karlsruhe zur selben Zeit, in der in anderen Städten die Fleischrationen erhöht wurden, eine Gerobehaltung der Fleischmengen eingetreten ist. Die Erklärung war insofern für Nichteingeweihte überraschend, als festgestellt wurde, daß wir nur für 115 000 Personen Fleisch geliefert bekommen, während in Wirklichkeit 130 000 Personen Fleisch beziehen. Doch bei dieser Differenz von 15 000 „Mitteln“ ein Mangelverhältnis bestehen muß, ist begreiflich. Es ist nur zu wünschen, daß es recht bald gelingt, hier einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Ebenfalls unangenehm überraschend waren die Mitteilungen des Oberbürgermeisters über das eigenartige Vorgehen der Landwirtschaftskammer, durch das der Einkauf von Schlachttiere für die Stadt erschwert und verteuert wird und die Vorauslagen des Schlachthofbetriebs über die Rohendebriefe des noch festeren Ansehens des Leibrimens. Doch trotz dieser trüben Aussichten der Humor und die gute Stimmung nicht aus dem Felde geschlagen werden können, beweisen die Ausführungen der mehr oder weniger sachverständigen Redner über die Vorzüge und Nachteile der Landwirtschaft, die zu einem kleinen, aber ungefählichen Kampf zwischen Optimismus und Pessimismus führten. Den Schluß der Sitzung bildete die einstimmige Beschlußfassung von 50 000 M als Beitrag für den hiesigen Kriegswaisenverein für den Kreis Worms, dem aus Wiederaufbau der von den Russen vertriebenen Erdarbeiten auf diese Weise aus Baden eine halbe Million zugeführt werden soll. Die einstimmige Annahme dieser Vorlage war ein freudiges Zeichen für den gemeinsamen Opferinn der Karlsruher Einwohner.

* Tierkennzeichen. In der März-Mitgliederversammlung wurde der Vorliegende folgende Mitteilung: Das Geschick des Vereins ist nach S. 17, 23 (Erdgeschick) verlegt; die Spendenstunden bleiben wie früher: Mittwoch und Sonntag 12-11 Uhr. — Prof. A. Sch. hat 10 M für die Besuche an der Front, 10 M für eine Reise und 5 M für den Grundbesitz des Vereins gestiftet. Für denselben Grundbesitz sammelte der So. 1000 M in den vier Jahreszeiten 7 M. — Es wurde beschlossen, 1000 M für die 6. Kriegsanleihe zu zeichnen. — Auf Anregung des Vereinsmitgliedes Major K. kam die Anleihefrage nochmals eingehend zur Sprache. Das Endergebnis war, daß sich Sch. und K. und welchen dieser Frühlingsjäger einige, gegenwärtig aufstehe. — Es sind wiederholt Klagen über die Hundestellen beim Waffenmeister eingelaufen. Eine Kommission wird sich mit der zuständigen Behörde ins Benehmen setzen. — Es wurde angefragt, bei den demnächstigen Kautelen der Waffenfabrik diese sammeln zu lassen und durch Redner für Winterlieferung zu solvieren. — Im Verlaufe des Abends machte der Vorliegende längere Ausführungen über den Jahresbericht der Deutschen Landes für Roteschuh, in welchem der Roteschuh in der gegenwärtigen Zeit in erster Linie als Geld der deutschen Volkswirtschaft im Krieg dargestellt ist. Dieser Bericht schließt mit folgenden Worten: „Wer sein Volk liebt, der will ihm nicht nur das materielle Leben verbessern, er will ihm auch seine Seele erhalten. . . . Die Beschäftigung mit der Natur genährt die gesunde, reiche, weidliche Freude, denn vor unserer Natur gibt es kein reich und arm, kein hoch und niedrig, sie teilt ihre Gaben an alle aus, der sie zu haben weiß. Unser Grundgesetz war und ist: Unser Volk soll gelehrt werden, die Welt zu lieben und zu verstehen.“

* Turnvereine. Der Bergbaubetrieb Durlach-Turnverein wird wegen Sonntag den 18. März wieder aufgenommen. Zum Besuche des Bundes Schöndorf am 18. März werden von den Schöndorfern der hies. Straßenbahn Nordlinie zu ermäßigten Preisen ausgegeben.

* Im Colosseum hat am 16. März ein vollständiges neues Programm gegeben. Die einzelnen Nummern sind aus dem heutigen Infanterieprogramm. Die Vorstellungen beginnen pünktlich 8 Uhr, Sonntag 8 Uhr, Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Offenheitsgeist.

Unsere Kriegslagen sehen erst dann im rechten Licht, wenn wir sie im Vergleich setzen mit unseren Kraftquellen und den Hoffnungen der Feinde. Unsere Geldwirtschaft hat den Stimmen des Kriegs getrotzt, sie wird auch den künftigen Anforderungen standhalten.

Was steht dahin, ob Begeisterung und Opferfreude der ersten Kriegszeit, das trügliche Zusammenfließen aus der Stunde der Gefahr hinübergerettet seien in die Zeit des Friedens. Aber was zweifellos als Gewinn aus schwerer Bemühung und heroischer Tapferkeit, die Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit, die gesparten deutschen Erfindungsgeist und Organisationskunst, das deutsche Volkswesen mit seinen reichen Einkommensquellen, von denen freilich manche neu erschlossen und neu gefast werden müssen.

Eine ausreichende Kriegsentfaltung wird uns die Neuordnung der wirtschaftlichen Dinge erleichtern. Mit ihr werden wir reicher, ohne sie ärmer, aber nicht wirtschaftsunfähig sein. Die Ausichten für eine solche Entfaltung steigen naturgemäß in dem Maße, als wir unsere Lieberlegenheiten, unseren Sieg vollständig machen, indem wir zu den militärischen Erfolgen den geldwirtschaftlichen Sieg fügen können wir das? Die neue englische Anleihe war als Kraftprobe gedacht; sie schließt, wobei nichts verkleinert werden soll, jedenfalls nicht so ab, daß sich die Hoffnungen jenseits des Kanals auch nur halbwegs erfüllt hätten. Das neue Geld deckt nicht den Bedarf von 5 bis 6 Monaten, die erlebte Umwandlung der schwebenden, kurzfristigen Schulden in eine langfristige Anleihe aber ist so gut wie völlig mißlungen. Und das, obwohl der englische Markt eine Schonzeit von mehr als 1 1/2 Jahren gewonnen hatte! Dabei ist England, dessen Schwierigkeiten sich gegenwärtig im Übermaß zeigen, die Veranschlagung der Einnahmen und der Ausgaben, eine Hauptstütze der Entente, der sollte sie doch sein. Daß die Stille brüchig wird, ist im so gefährlicher, als das Zusammenfließen langfristiger Kapitalien im eigenen Lande der Bundesgenossen nachdrückend auf die Schwierigkeiten drückt. Zudem wachsen die Verschuldungen aus Ausland (Amerika) abseits von Anfang an eine zärtlich wohlwollende Neutralität, während es für uns nur Neutralität, "Erfolg" hatte, und die Kriegsaufwendungen geldlicher Art sind mehrfach doppelt so hoch wie die untrigen.

Demgemäß ergibt sich beim Abmessen der beiderseitigen Widerstandskraft ein mehrschichtiges Verhältnis zueinander der Feinde. Also wird der Sieg auf dem Gebiete der Finanzen unser sein, wenn die Einsicht in die eigene Kraft und die Erkenntnis der feindlichen Lage bei uns dasjenige hochgenutzte Offenheitsgeist wecken, den Hindenburg kündigt: "Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen." Und einmal muß da drüben die Erkenntnis aufdämmern, daß ein Weiterkommen nur die Opfer — und den deutschen Vorprung steigert.

Landwirtschaftsfragen vor dem Karlsruher Bürgerausschuß.

— Karlsruhe, 18. März.
Bei Eröffnung der Sitzung am 15. März durch den Vorsitzenden Oberbürgermeister Siegrist sind 78 Mitglieder anwesend. Das Protokoll ist beschlußfähig.

Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft die Gas- und Strompreise.

Nach dem Antrag des Stadtrats soll die früher für einen bestimmten Zeitpunkt beschlossene Erhöhung der Gas- und Strompreise (Kriegszuschlag) auch für die Zeit vom 1. Mai 1917 bis 30. April 1918 in Kraft bleiben.

Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß das finanzielle Ergebnis des Gaswerkes um etwa 100 000 M. hinter den Voraussichtlichen zurückgefallen sei. Auch der Jahresüberschuss des Elektrizitätswerkes sei nicht so günstig ausgefallen, wie man erwartet habe. Die Beibehaltung der Preisänderung sei also unbedingt notwendig. Auch eine spätere Herabsetzung der Gas- und Strompreise könne kaum in Aussicht gestellt werden. Es sei zu beachten, daß durch die vom Reichsland beschlossene Einführung der Kohlen- und Bekleidersteuer die Kohlen so stark verteuert werden, daß der Stadtrat gezwungen sein werde, eine weitere Erhöhung der Gas- und Strompreise nach Inkrafttreten der neuen Besteuerung vorzunehmen. Die Beschlossenheit der Stadt durch die Kohlen- und Bekleidersteuer erwachsen, belaufen sich auf Hunderttausende.

Stadtr. v. Müller bemängelt die Qualität des Gases, das in letzter Zeit sehr zu wünschen übrig lasse.

Der Oberbürgermeister weist darauf hin, daß es nicht nur schwer gewesen sei, Kohlen zu beschaffen, sondern es seien auch schlechte Kohlen geliefert worden. Es sei fast nicht möglich gewesen, die veralteten 6 000 Kubikmeter Gas pro Tag zu schaffen. Man müsse eben auf die Kriegszeit Rücksicht nehmen.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Einrichtung eines städtischen Fuhrparks.

Um dem Mangel an Gespannen abzuwehren, sollen mit einem Aufwand von 20 000 M. angeschafft werden 10 Pferde nebst Geschirren, 4 Oesen, 10 Kratzen und 20 Lastenwagen, Einrichtung und Sonstiges und Instandhaltung der Räume. Der gesamte Fuhrpark soll in der städtischen Anwesen Miltnerstraße 104, das bisher an ein Fuhrwerk vermietet war, ohne Schwierigkeiten untergebracht werden.

Stadtr. Grund (Zentr.) fragt an, ob man nicht genügend Veranbarung vom Militär bekommen könne. Die Stadt müsse sparen, wo es möglich sei.

Der Oberbürgermeister weist darauf hin, daß er den Standpunkt der Sparlichkeit vertreten habe seit er im Karlsruher Rathe sei. Es ließe aber nichts anderes übrig, als die Beschaffung eines Fuhrparks.

Auf eine Anfrage des Stadtr. Redmann (nat. lib.) nach den Kosten der Anschaffung des Fuhrparks gibt Stadtr. Grund genaue Auskunft. Nach diesen Ausführungen sind die Forderungen der Fuhrwerkbesitzer so geringfügig, daß bis zu 56 M. für einen Fuhrparker bezahlt werden müsse. Die Anschaffung eines Fuhrparks könnte auch etwas auf den Preis der Fuhrwerke einwirken.

Stadtr. König (nat. lib.) hebt besonders die Sparmaßnahmen in der Beschaffung von Fuhrwerken hervor. Es liege hier ein Notfall vor. Die Vorlage müsse bewilligt werden, damit die Stadt ihren Verpflichtungen nachkommen könne.

Stadtr. Siegrist (Zentr.) fragt an, ob es nicht möglich wäre, vom Hof Pferde zu bekommen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß auch schon Hospitade zur Verfügung gestellt wurden, für dauernde Arbeit aber, für die man den Fuhrpark brauche, könne man keine Hospitade bekommen.

Nach weiteren empfehlenden Worten des Stadtr. Redmann (nat. lib.) wird die Anschaffung eines Fuhrparks als notwendige Kriegsmassnahme beschlossen, wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Pachtung des Waldhauser Hofes.

Der Antrag des Stadtrats geht dahin, der Bürgerausschuß solle genehmigen: 1. daß die Stadtgemeinde das fürstl. Fürstbergische Hofgut Waldhauser Hof auf den Gemarkungen Waldhausen und Dellingen auf die Dauer von 15 Jahren gegen einen jährlichen Pachtzins von 4000 M. pachtet, 2. daß zur Erwerbung der bei Uebernahme des Hofes vorhandenen Vieh- und Futterbestände sowie der nötigen Geräte und sonstigen Gerätschaften und zur Anschaffung des abziehenden Pachtzins bis zu 64 000 M. aus Anlehensmitteln aufgewendet und diese nach den bestehenden Grundbesitz aus Wirtschaftsmitteln getilgt werden. Auf Antrag mehrerer Stadtratsmitglieder wird die weitere Vorlage Erweiterung der städtischen Landwirtschaft

ebenfalls gleich in die Beratung eingebracht. Bei dieser Vorlage geht der Antrag dahin: der Bürgerausschuß solle seine Zustimmung dazu erteilen, daß

1. zur Beschaffung von Rind- und Zuchtvieh für die städtische Landwirtschaft ein weiterer Betrag von 400 000 M.,
2. für Errichtung einer offenen Feldscheune, die Herrichtung des alten Mäzereihauses, den Ausbau des Verwalterwohnhauses, sowie für sonstige bauliche Verbesserungen im städtischen Gutshof bei Miltner der Betrag von 60 000 M.,
3. für die Vergrößerung des Schweinemast-Schuppens im städtischen Viehhof und für bauliche Veränderungen in der Wirtschaftshalle zur Unterbringung der städtischen Wirtschaft bis zu einem Betrag von 10 400 M. aufgewendet,
4. der Gesamtanwendung von 470 000 M. aus Anlehensmitteln beizustimmen, nach Maßgabe der bestehenden Grundbesitz getilgt und diese Kredite bis Ende 1918 offengehalten werden.

Stadtr. Obmann Frey begründet eingehend die Vorlage. Wenn er auch den Optimismus, der aus dem der Vorlage beigefügten gedruckten Bericht spreche, nicht in allen Punkten teile, sei er in Ueberzeugung, daß diese Vorlage im Interesse der Stadt genehmigt werden müsse. Die Schwierigkeiten der Milch- und Fleischversorgung der Städte habe dazu geführt, daß auch die Städte mehr als bisher der Landwirtschaft näher treten müssen. Es sei also notwendig, durch Pachtung von Gütern für die Städte einen gewissen Anreiz zu bieten für die Erhaltung der städtischen Bevölkerung. Im Stadtratsprotokoll sei auch die Meinung zum Ausdruck gekommen, daß man auch vom Anlauf von landwirtschaftlichen Anleihen für die Stadt nicht zurückzusehen solle. Was die Anstellung des Personals für die landwirtschaftlichen Betriebe der Stadt anbelange, sei er der Meinung, daß eine Anstellung des Personals des landwirtschaftlichen Betriebs als städtische Beamte nicht richtig sei. Da man mit der Erhaltung von landwirtschaftlichen Betrieben in die Selbstverwaltung neue Wege einschlagen habe, müsse man auch bei der Anstellung des Personals für diese Betriebe neue Wege einschlagen. Es würde sich empfehlen, die Landwirte der Stadt in dem finanziellen Ergebnis der Landwirtschaft zu beteiligen. Daß man etwas machen könne, sei das Ergebnis unserer städtischen Schweinezucht. Es sei festgestellt, daß monatlich kein Schweinefleisch auf den Markt gekommen wäre, wenn nicht die Stadtverwaltung aus ihrer eigenen Wirtschaft hätte Schweine abgeben können. Der Stadtr. Siegrist dankt auch die Fleischversorgung der Stadt Karlsruhe. Es sei doch auffallend, daß zur gleichen Zeit, in der in anderen Städten die Fleischrationen erhöht wurden, in Karlsruhe die täglichen Fleischrationen herabgesetzt wurden seien. Er möchte um Auskunft bitten, auf welche Gründe dies zurückzuführen und was getan worden sei zur Erhaltung der bestehenden Verhältnisse.

Bürgermeister Dr. Gorkmann weist darauf hin, daß die Beschaffung des Schlachtwiehes, das nach Etüdezahl berechnet der Stadt am meisten in letzter Zeit sehr mangelhaft gewesen sei, so daß man ein weit geringeres Fleischgewicht erhielt, als man gebraucht habe. Hinzu kam noch der Umstand, daß eine gewisse Doppelversorgung mitfiele. Von Seiten der Regierung werde der Stadt nur für die letzten Vollschöpfung festgesetzt wurde, Fleisch geliefert, während die Stadt noch den ausgegebenen Fleischpreisen für rund 130 000 Personen Fleisch zu liefern habe. Man habe sich nach Kräften bemüht, diese Differenz auszugleichen, es sei aber bis jetzt nur teilweise gelungen. Gorkmann kommt noch, daß es den Weizern schwer falle, die einzelnen Fleischportionen genau nach den vorgeschriebenen Normen auszutheilen. Es sei zu hoffen, daß in nächster Zeit eine Besserung eintrete.

Der Oberbürgermeister unterstützt die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters Dr. Gorkmann. Große Schwierigkeiten werde der Fleischversorgung durch das Vorgehen der Landwirtschaftskammer bereitet. Die badische Landwirtschaftskammer agitiere in den landwirtschaftlichen Bezirken dahin, daß Kübler und Schweine nur noch an die Landwirtschaftskammer geliefert werden sollen. Diese Schweine und Kübler sollen dann von den Städten von der Landwirtschaftskammer gekauft werden gegen entsprechende Vergütungen. Die Stadt habe bei der Regierung gegen dieses Vorgehen der Landwirtschaftskammer Protest eingelegt und es sei zu hoffen, daß hier eine Änderung eintrete.

Stadtr. Dr. Hebele (Zentr.) spricht sich namens seiner Fraktion gegen die Pachtung des Waldhauser Hofes aus, während er der Erweiterung der städtischen Landwirtschaft zustimmt. Er sei der Meinung, daß der Hofgut viel zu weit von der Stadt weg und weiter so hoch liege, daß er eine Rentabilität bezweifeln müsse. Es wäre besser, wenn es der Stadt gelänge, in nächster Nähe ein Gut zu bekommen. Im übrigen wäre er aber einer so großen Ausdehnung des landwirtschaftlichen Betriebs, damit diese Sache der Stadt nicht über den Kopf wüchse.

Schlachthofdirektor Veterinär Dr. Wepersdörfer tritt in längerer Ausführungen den Bedenken des Stadtr. Hebele entgegen. Die ganze Fleischbeschaffung für die Städte müsse in andere Bahnen gelenkt werden, ebenso die Güterverteilung. Das Futter müsse nicht mehr zum Vieh gehen, sondern das Vieh zum Futter, nämlich auf gute Weiden. Und solche gute Weiden bieten der Waldhauser Hof. Daß die Höhe der Gemarkung kein Nachteil sei, könne man aus den Erfahrungen in der Schweiz im Allgäu sehen. Es sei einfach notwendig, solche Rückweiden für die Stadt zu bekommen. Ueberhaupt werde die Stadt auf dem bestmöglichen Wege der Selbstversorgung weitergehen müssen. In nächster Zeit werden wir soweit sein, daß für die Fleischbeschaffung kaum noch Schweinefleisch und Wurst beschafft werden könne.

Stadtr. Jacob (nat. lib.) stimmt namens seiner Fraktion beiden Vorlagen zu. Die Wohnhäuser der Stadtverwaltung auf dem Hofgut der Regierungsmittelverwaltung seien zu begriffen. Er habe die Ueberzeugung, daß die Stadt auf dem rechten Wege sei, Gutes zu schaffen.

Stadtr. Kolb stimmt namens seiner Fraktion ebenfalls beiden Vorlagen zu. Die Pachtung eines Teils der Landwirtschaft bringe die Städte zu solchen Maßnahmen, wenn sie nicht völlig wehrlos der Landwirtschaft ausgeliefert werden solle. Die Regierung habe den Städten die Milchversorgung übertragen und diese Milchversorgung dürften die Städte nie mehr aus der Hand geben. Dazu aber sei notwendig, daß die Städte eben selbst produzieren. Dann können sie auch Einfluss auf die Preisbildung bekommen. Der Redner behandelte dann noch die Vorzüge der Landwirtschaft und empfiehlt neue Maßnahmen in der landwirtschaftlichen Bewandlung.

Stadtr. Hermann (fortsch. V.) empfiehlt die Vorlagen zur Annahme.

Stadtr. Redmann betrachtet die Pachtung des Waldhauser Hofes als eine Kriegsmassnahme. Aus diesen Grunde stimme er der Vorlage zu. Weniger zustimmen möchte er dem Optimismus der Herren Wepersdörfer und Kolb. Er möchte warnen vor überhöflichen Hoffnungen, damit die Enttäuschung nicht bitter werde. Es könne unter keinen Umständen daran gedacht werden, daß die Stadt die Versorgung der ganzen städtischen Bevölkerung mit Vieh in die Hand nehmen. Die Privatwirtschaft könne und dürfe nicht angehalten werden und dieser Privatwirtschaft könne die städtische Wirtschaft nicht standhalten. Wir müssen also damit rechnen, daß der

Hauptteil der Produkte aus von der Landwirtschaft geliefert wird. Der Redner ermahnte daran, daß die Verwaltung landwirtschaftlichen Betriebe ein gemäßigtes Maß persönlicher Opferwilligkeit erfordere, es sei zu wünschen, daß man für den Hof eine geeignete Persönlichkeit finde. Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß das Ganze, das man sich in der Landwirtschaft holen könne, nicht zu tief gesägt werde. (Beifall.)

Nach weiteren Ausführungen des Oberbürgermeisters, der an den Ratgeber der Stadtverwaltung appellierte und höhere Aufgaben über die Notwendigkeit der Pachtung des Hofgutes machte, kam es nach zu einigen mehr persönlichen Bemerkungen zwischen dem Stadtrat Kolb und Stadtr. Redmann über die Vorzüge bzw. Nachteile der Landwirtschaft.

Stadtr. Heine (fortsch. V.) teilt seine eigenen Erfahrungen mit aus der Landwirtschaft, die eine Pachtung des Hofes empfehle. Nach kurzen Bemerkungen des Stadtr. Obmanns Frey wird der Antrag mit allen gegen 7 Stimmen angenommen.

Beitrag zur badischen „Nippenhilfe“.

Es handelt sich hier um die Zustimmung zu dem Antrag, daß die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe dem Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Remel als ständes Mitglied mit einem Beitrag von 50 000 M. beitrage, der in fünf Jahresraten zu entrichten und den Wirtschaftsmitteln der Jahre 1917 bis 1921 zu entnehmen ist.

Nach Begründung der Vorlage durch den Oberbürgermeister, der die 17-jährigen Verpflichtungen im Kreis Remel schätzt und an die badenländische Hilfe erinnert, wird der Antrag einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung 10 Uhr.

Militärdienstnachrichten.

v. Strank, Gen. d. Inf. von d. Armee, im Frieden Kom.-Gen. d. 5. A.-K., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Befehl in d. Verhältnis als Chef des 3. Niederbayer. Inf.-Regts. Nr. 60, n. d. gesetzl. Penz. z. Disp. gestellt.

Angestellt: Singeler, Lt. d. Res. d. Matrosen-Regt. (Stabs) aus d. Marine ausgeschieden und als Lt. mit Patent vom 11. Sept. 1913 im Pfl.-Regt. Nr. 40, Leutnant der Reserve Majorbach, d. Pfl.-Regts. Nr. 169 (Offenburg), als Lt. mit einem Patent vom 23. März 1916 in diesen Regt.

Der Charakter als Major hat erhalten: Kühnenthal (Gung), Hauptm. d. Landw. a. D., zuletzt in d. Landw.-Bataillon 2, Aufh. (Donauwörth).

Befördert:

Langert (Friedrich), Bizefeldw. (Karlsruhe), zum Lt. d. Landw.-Inf. 2. Aufh.;
Reberfeld, Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 170, zum Fähnrich
Gelsmann, Lt. d. Res. d. Feldart.-Regts. Nr. 14 (Barmen), zum Oblt.

Letzte Drahtberichte.

Kriegsauszeichnungen.

0 Berlin, 16. März. Der Reichsanzeiger meldet, daß dem General der Infanterie von der Armee, von Strank, das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern und dem General der Artillerie z. D. Kühn die königliche Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden ist.

Berungslücke Telegraphenarbeiten.

0 Berlin, 16. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus Straßburg i. E. auf dem Bahnhafen zwischen Saarburg und Saargemünd sind vier Telegraphenarbeiter tot aufgefunden worden. Es ist noch nicht festgestellt, ob sie durch Ueberfahren oder durch Stachstrom getötet wurden.

Die Sommerzeit in Oesterreich-Ungarn.

0 Wien, Budapest, 16. März. Eine Regierungsverordnung berichtigt die Wiedereinführung der Sommerzeitrechnung vom 16. April bis 17. September 1917. Die neue Zeitrechnung beginnt am 16. April, 2 Uhr morgens, und endet am 17. September um 3 Uhr morgens.

Verenkte Schiffe.

0 Amsterdam, 16. März. Der norwegische Dampfer „Stavanger“, dessen Besatzung in Belleboetslaas gelandet wurde, ist gestern nachmittag ungefähr 40 Meilen von der holländischen Küste entfernt von einem deutschen U-Boot mit Bomben zum Sinken gebracht worden.

Die holländische Schifffahrt.

0 Haag, 16. März. Heute nachmittag wurde eine Versammlung von Interessenten der Schifffahrt nach Mexiko abgehalten, der der Chef des Marinebundes beizwohnte. Das Verbot, nach Mexiko auszufahren, bleibt vorläufig bestehen. Das Ministerium des Inneren meinte mit daß vom 1. April an alle Schiffe innerhalb eines Radius von 10 Meilen vom Westküste von Mexiko fahren können, ohne der Gefahr, ohne Warnung versenkt zu werden, ausgesetzt zu sein.

Viermangel in England.

0 London, 16. März. „Daily Mail“ teilt mit, daß in allerhöchster Zeit die Schließung von 30 000 Heftantants in England wegen Viermangel angeordnet werde.

Die neuen Verkehrssteuern.

0 Berlin, 17. März. Der Hauptausschuß des Reichstags nahm heute mit großer Mehrheit einen vom Unterausschuß zur Beratung der Tariffrage bei den Verkehrssteuern empfohlenen Antrag an, der die Straßenbahnen von der Steuer nicht befreien, wohl aber mit einem niedrigeren Satz belegen will. Ferner bringt er den allgemeinen Zuschlag von 7 Prozent für die Kohlenbeförderung in Bepfall, erhöht aber dafür den Frachtkundensteuern auf Kohlen.

Die Eisenbahnerbewegung in Amerika.

0 Berlin, 17. März. Laut Berliner Lokalanzeiger wird der „Frankfurter Zeitung“ aus dem Haag berichtet, die „United Press“ meldet aus New York, der Vertreter des gesamten amerikanischen Eisenbahnerpersonals, Eliza Lee, wache bekannt, die Forderungen des Eisenbahnerpersonals seien zurückgewiesen worden. Die Eisenbahner hätten die Absicht, am Samstag nachmittag um 6 Uhr in den Streik auf allen öffentlichen Bahnen einzutreten.

Aus den Ständebüchern der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle.

14. März: Magdalena Schuffele, 61 J., Ehefrau von Karl Schuffele, Fabrikarbeiter; Karl Weller, Tagelöhner, 39 J. — 15. März: Emma Nagel, 44 J., Ehefrau von Friedrich Nagel, Oberpostassistent; Maria Schner, 61 J., Witwe von Karl Schner, Gärtnermeister. — 16. März: Josefa Mayer, 73 J., Händlerin, ledig.

Mitteldutsche Kreditbank Filiale Karlsruhe Kapital und Reserven M. 69 000 000
Vermittlung aller Bankgeschäfte. 1863 Fernsprecher: Nr. 186 u. 187.

P.T. Palast-Theater P.T.
 Karlsruhe Herrenstr. 11

Heute und folgende Tage!
 Vorführung der ersten Abteilung unserer amtlichen Kriegsfilm-Serie der militärischen Film-Photostelle
Das erste Kriegs-Dokument aus grosser Zeit!

Mit Mackensen durch die Dobrudscha!
 Der Siegeszug des grossen Heerführers. — Wie Mackensen das verräterische Rumänien niederzwang.
 Nicht zu verwechseln mit den üblichen Kriegs-Wochenschauen!
 Lustspiel in 3 Akten. — Erst-Aufführung unserer Rita-Sacchetto-Serie 1917. — Lustspiel in 3 Akten.

Rita Sacchetto in ihrem **Prinzesschen Krinoline**
 neuen Film

Geschwister Gutmann
 Spezialhaus für Damenhüte
 Karlsruhe Waldstraße 26, 37, 39

bitten um Besichtigung ihrer
Modellhut-Ausstellung.

Heranziehung zum vaterländischen Hilfsdienst.

Die unter die Aufforderung der Kriegsamtsstelle vom 18. März 1917 fallenden Hilfsdienstpflichtigen der Stadt Karlsruhe melden sich an den bekannt gegebenen Tagen beim hiesigen Militärbureau, Karl Friedrichstraße 8, III. Stock (Eingang Jähringerstraße, gegenüber der Nordseite des Marktes), in den Stadtteilen Beiertheim, Darlanden, Grünwinkel, Kintheim und Müppurr bei den Gemeindefreiwärtern.
 Karlsruhe, den 16. März 1917.
 Das Bürgermeisteramt.

Fachmännisch zusammengestellt
Med. Kräutertee's
 befördern die Verdauung und beleben den Stoffwechsel.
 Erhältl. in 3 Sorten in der Internationalen Apotheke, Karlsruhe, St. Anna-Apotheke, München oder vom Longavit-Versand, München, Adelheidsstr. 2.

COLOSSEUM Fernruf 1038
 Waldstr. 16/18
 Direktion: Gust. Kiefer
 Orchesterleitung: Kapellmeister Alois Waldes.

Spezialitäten-Programm
 Das neue hervorragende
 vom 16. bis mit 31. März.
 Täglich abends pünktlich 8 Uhr.
 Sonntags: 2 Vorstellungen
 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Lisl Fluher die vollendete Kunst auf dem Fahrrad.	3 Herberts herorragende Produktion auf dem Telegraphendraht.
Else Gaertner beliebte Vortrags-Sängerin.	Willy Schenk u. Margot aparte equilibristische Neuheit.
Karen Zabel jugendliche Solo-Ballett-Tänzerin.	LICHTSPIELE erstklassige Vorführung. — Stets Neuheiten.
Willy Riederer, bayrischer Komiker.	
4 Schwestern Graff akrobatische Tänze.	

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verkündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Kgl. stellvertretenden Generalkommandos des 14. Armeekorps vom 9. März 1917 Nr. M. 200/1. 17. S. R. N. über Beschlagnahme, Meldepflicht, Entziehung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Tischstuhlanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen, einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gefsimabdeckungen, sowie einschließlich der an Tischstuhlanlagen befindlichen Klattenteile.
 Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Groß. Bezirksamt, sowie den Bürgermeistern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.
 Karlsruhe, den 15. März 1917.
 Groß. Bezirksamt.

Bergbahnbetrieb Durlach-Turmberg.
 Wiedereröffnung am Sonntag, den 18. März.
 Durlach-Turmberg — Gut Schöned!
 — Fahrpreisermäßigung —

Zum Besuche des Gutes Schöned auf dem Turmberg werden von den Schaffern der Stadt. Straßenbahn Fahrcheine wie folgt ausgeben:
 Fahrcheine 33 rot gültig für eine einmalige Einfahrt auf einer der Straßenbahnlinien „Stadtgarten-Schilfenstrasse-Durlach“, „Mühlburger-Tor-Durlach“, „Karl-Tor-Durlach“ und „Friedhof-Durlach“ einschließlich einer Bergfahrt.
 Fahrcheine 50 braun gültig für eine einmalige Hin- und Rückfahrt auf einer der vorgenannten Strecken, sowie auf der Bergbahn.
 Fahrcheine 60 blau gültig zur einmaligen Hin- und Rückfahrt auf einer beliebigen Straßenbahnstrecke, sowie auf der Bergbahn. Eine einmalige Falsfahrt auf der Bergbahn kostet 10 S., eine Bergfahrt 25 S., Berg-Rückfahrt 30 S. Militär hat auf der Bergbahn Vorzugspreise.
 Karlsruhe, den 16. März 1917.
 Städtisches Bahnamt Karlsruhe i. B.

Emser Wasser

Tüchtige Verkäuferin
 mit guter Handschrift, sucht Stellung gleichviel welcher Branche, selbige war in der Lebensmittelbranche tätig. Zeugnisse vorhanden.
 Gest. Schreiben zu richten unter Nr. 7018 an die Expedition d. Bl.

L. z. Tr. 1871
 Montag, den 19. III. 17,
 8 Uhr.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe
 Samstag, den 17. März 1917.
 40. Vorstellung
 der Abteilung C (raue Partien).
 Zum erhemal:
Ariadne auf Naxos
 Mit einem Vorspiel.
 Oper in einem Aufzuge von Hugo v. Hofmannsthal.
 Musik von Richard Strauss.
 (Neue Bearbeitung)
 Musikl. Leitung: Fritz Cortez.
 Genelle Leitung: Peter Dumas.
 Personen des Vorspiels:
 Der Haushofmeister... Ev. Schindler
 Der Musiklehrer... Max Büttner
 Der Komponist... W. v. Meduna
 Der Tenor (Bachus)... G. Reugebauer
 Ein Offizier... G. Rindemann
 Ein Landweiser... Art. Gerjelsch
 Ein Verkleideter... J. Gröninger
 Ein Lakai... G. Hagedorn
 Herminette... Marie v. Graf
 Himadonna (Ariadne)... Julie Körner
 Harlekin... J. van Gorkom
 Scaramuccio... Hans Büttner
 Zuffalbin... Hermann Ed.
 Brighella... Albert R. Hoff-Börning

Residenz Theater
 Karlsruhe Waldstraße

Der Schwur der Renate Rabenau
 Drama in 1 Vorspiel und 3 Akten von Karl Schneider
 In der Titelrolle **HELLA MOJA**
 Regie von **Otto Rippert**
 Photogr. Aufnahmen von **Karl Hoffmann**.
 Die Toiletten von Fräulein Moja entstanen dem Atelier des Hauses **Dreccoll, Berlin**.

Lebensbedürfnisverein
 Karlsruhe.

Von Montag, den 19. März ab werden in unsern Verkaufsstellen bis auf weiteres wöchentlich:
 2 Literflaschen, oder
 3 Dreiviertel Literflaschen
Wein
 an eine Familie verabfolgt. Die Abgabe kann jedoch nur gegen Vorzeigen des grauen Markenbuchs für 1917 erfolgen, der Empfang wird in dem betreffenden Laden durch Abstempelung auf einer hierfür bestimmten Seite des Markenbuchs kenntlich gemacht. Es kann also stets nur in einem Laden eingekauft werden. Die von uns zum Verkauf gelangenden Weine sind ausschließlich für den eigenen Verbrauch der Mitglieder bestimmt, wir warnen dringend vor Mißbrauch zugunsten außerhalb des Vereins stehender Personen.
 Karlsruhe, den 17. März 1917.
 Der Vorstand.

Groß. Bad. Bangenwerkeshule Karlsruhe.

Das Sommer-Halbjahr 1917 beginnt mit Aufnahmeprüfung und Einweisung **Dienstag, 17. April**. Eröffnet werden die untersten und bei genügender Anmeldung auch die zweituntersten Klassen aller Abteilungen. Erwünscht sind auch Anmeldungen für höhere Klassen, um deren etwaigen Eröffnung näher treten zu können. Anmeldungen an die Direktion, Moltkestraße 9, **spätestens Dienstag, 27. März**.
 Aufnahme in die unterste Klasse der techn. Abteilungen erfolgt beim Nachweis des 16. Lebensjahres, der Reife für die 6. Klasse einer höheren Schule (Gymnasium, Oberrealschule usw.) oder einer dreiklassigen Gewerbeschule und einer zweijährigen praktischen Tätigkeit. Auch können Schüler einer gewerblichen Fortbildungsschule zugelassen werden. Aufnahme in die **Gewerbelehrer-Abteilung** bedingt das 17. Lebensjahr, die Einweisung unter die Volksschul-Audibanden oder die Reife für die 8. Klasse einer höheren Schule und eine dreimonatliche praktische Tätigkeit in einem Bangeschäft. Programm und Anmeldebogen kostenfrei. 1917

Sabine Impekoven und Bunke
 In der Saktigen Burleske
Schnurzel geht einkaufen.

1361